



Papst Franziskus am Jordan

Helfende Hand aus dem Vatikan in Mittelost

Plötzlich stoppte sein Auto auf dem Wege zur Sonntagsmesse am Westufer des Jordans. Papst [Franziskus](#) lehnte sich gegen die Trennmauer unter einem Beobachtungsturm, die Bethlehem vom Westjordanland abtrennt. Dieser Wall, bekrakelt mit Graffiti wie „Freies Palästina“, vermindert nicht allein in Israels Augen Terroranschläge. Andererseits bejaht der Pontifex den Staat Palästina, dem die UN im November 2012 als Nichtmitglied einen Beobachterstatus gab. Er verfolgt einen Balanceakt zwischen diversen Seiten. Am Grabe Theodor Herzls, der den Zionismus begründete, legt er einen Kranz ab. Sein Vorgänger Pius X. lehnte noch vor einhundert Jahren Herzls Ersuchen um Hilfe im Vatikan strikt ab.



Foto: [Wiki](#), Jeffrey Bruno

Der Papst im Vatikan am 27. April 2014

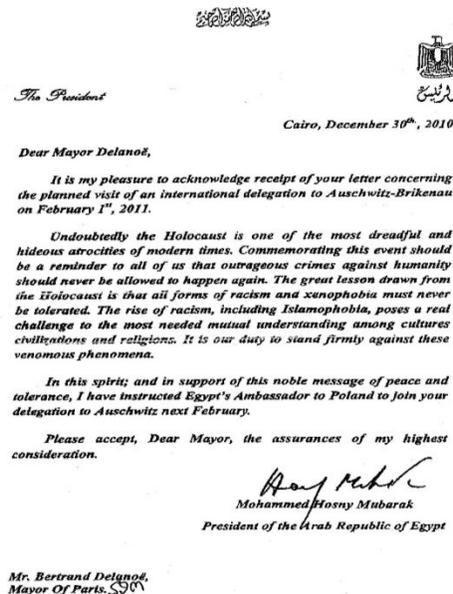
Wortkraft

Anders reagierte Kaiser Wilhelm am 19. Oktober [1898](#) in Istanbul, dann in Jerusalem, als Herzl ihn als Protektor warb. Der Monarch war dem zionistischen Anliegen geneigt, wie er vor seiner Reise ins Heilige Land betonte: dessen Besiedlung durch das kapitalkräftige und fleißige Volk gereiche zum Segen, zumal überall die Hydra des Antisemitismus ihr greuliches Haupt erhebe. Er setzte sich beim Sultan für Juden ein, auf daß sie Schutz und Sicherheit erhalten. New Yorker Zionisten appellierten [1907](#) auch an den Osmanensultan, ein jüdisches Heim in Palästina wäre der beste zionistische und jüdische Weg. Migration verlagere nur das Problem. Das Judentum zu beseitigen, sei ein Verbrechen. Assimilation wäre insgesamt unpraktisch, zumal der Judentumhaß doch nicht zuerst verschwinden würde.

Als die deutsch-osmanische Jihadisierung des Islam im Ersten Weltkrieg ausgriff, lenkte der Kaiser seinen prozionistischen Kurs. Am 24. April 1915 begann der Genozid an den Christen wie Armeniern. Dies wurde parallel an Palästinas Juden versucht, zudem 1917. Wilhelm II. bejahte es daher, daß die letzte osmanische Regierung noch am 12. August 1918 eine „Osmanische Balfourdeklaration“ abgab. Zwar ging sie unter wie Reiche der Osmanen, Hohenzollern und Romanows. Doch sagte London 1917 zu, im Mandatspalästina ein gesichertes jüdisches Heim zu schaffen. Berlin und Washington bejahten dies 1918 und 1922 (beide Kongreßkammern). Aber 20 Jahre darauf wirkten die Achsen von einst wieder in Genoziden mit, darunter an Juden. Noch streiten dies viele ab; oder sehen das viel zu isoliert. Obwohl alles einer Geschichte entsprang, oft mit denselben Akteuren.

Hoffungszeichen

Man sollte sehen, was wie geschah. Erstmals erklärte Mahmud Abbas am 27. April den Holocaust zum gemeinsten Verbrechen der modernen Geschichte. Der Palästinenserchef folgte dem Ägypter Husni Mubarak, der dies so am 30. Dezember 2010 schrieb und eine Delegation nach Auschwitz förderte. Fathi Shihab ad-Din aber, Gehilfe von Expräsident Muhammad Mursi, sah im Holocaust eine Art „Geheimdiensttrick“. Irans Ali Khaminai zeigte sich am 21. März unsicher, ob und wie der Genozid ablief. Im selben Monat reisten erstmals Palästinenser der al-Quds-Universität unter Muhammad S. ad-Dajjani ad-Dawudi nach Auschwitz. Dieser Mutige lehrt auch den Holocaust. Da der Papst Abbas und Israels Präsident Shimon Peres in den Vatikan einlud, und beide zusagten, mehren sich Hoffungszeichen.



Quelle: Privatarchiv WGS

Ende 2010 nannte Ägyptens Präsident Husni Mubarak den Holocaust eines der gemeinsten Verbrechen. Mahmud Abbas, Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde, drückte dies am 27. April ähnlich aus.

Papst Franziskus hat keine Armeen. Aber seine Worte und Gesten können auf dieser Reise oftmals mehr als die Politik erreichen. Auch Abbas' Rede ist wichtig. In Moskau promovierte er 1983 über „Geheimbeziehungen von Nazis und Zionisten“ im Zweiten Weltkrieg. Rückblickend betonte er dazu einmal, dies mit seinem späteren Wissen anders geschrieben zu haben. Sicher, jedoch zählen am Ende die Taten. Macht er nun Geschichte?

Aderlaß

Seit Samstag gestaltet der Papst es auf seiner dreitägigen Tour dies- und jenseits des Jordans mit. Der 77jährige schluckt bittere Pillen. In Bethlehem bildeten die Christen vor 50 Jahren die Mehrheit. Heute sind es nur 15 Prozent. In der Küstenenklave Gaza unter der [Hamas](#) leben noch 1.300 Christen. Franziskus erklärte am 24. November 2013, der wahre Islam und eine angemessene Interpretation des Koran stünden jeder Gewalt entgegen.

Das mag eher Hoffnung als Realität sein. Im Amman würdigte der Papst zwar, daß König Abdullah II. 600.000 Flüchtlinge aus dem syrischen Bürgerkrieg aufnahm. Darunter sind wohl 17.000 Christen, von denen einige der Messe des Papstes Samstag beiwohnten. Aber in Damaskus sorgt das Regime Bashshar [al-Asads](#) für Aderlaß unter Christen. Angeblich sind eine halbe Million fortgezogen. Nicht anders in Jerusalem. Seine 27.000 Christen verminderten sich in 50 Jahren auf 5.000. In Mittelost stellten sie um 1900 etwa zehn Prozent der Bevölkerung dar. Heute werden sie auf noch fünf Prozent geschätzt. In Irak tobt ein Sektenkrieg. Iran schlug nach [1979](#) einen Christen unfreundlichen Kurs ein.

Licht

Aber es gibt auch positive Anzeichen. Wenn sich Länder in Mittelost nach einer Reihe von Revolten stabilisieren, ergeben sich auch für die Minoritäten, die wie vor 100 Jahren als „Blitzableiter“ erhalten mußten, bessere Lebensumstände. In Ägypten deutete die Coupvolte Mitte [2013](#) eine antiislamistische Wende an. Einheimische folgen kaum mehr Islamisten, die den „wahren Islam“ zu eng ausdeuten. Viele koptische Kirchen brannten.

Hingegen legte der al-Azhar-Großscheich Ahmad Muhammad at-Tayyib am 20. Juni 2011 sein Dokument eines liberalen Ägyptens vor. Von diesem so genannten Al-Azhar-Dokument ging viel in die Ende [2013](#) angenommene Verfassung ein. Zwar bildet die Scharia die Hauptquelle des Gesetzes. Doch gesteht Artikel drei den christlichen und den jüdischen Ägyptern „ihre eigene Scharia“ als Hauptquelle ihrer Gesetze, ihres religiösen Lebens, ihrer persönlichen Verhältnisse und Führerauswahl zu. Was für ein Fortschritt im laut Artikel eins demokratischen Regierungssystem. Adieu, Islamismus und Sozialismus. Beide haben Völker so weit von Wegen abgebracht, die den wenigsten Schaden bereiten.

Ende [2013](#) erklärte der Nilstaat die Muslimbruderschaft zum Terrorverein. Dem folgten im [März](#) Saudi-Arabiens König Abdullah, die Emirate und Bahrain. In Kairo gelobte Präsidentschaftskandidat Abd al-Fattah as-Sisi, die Bruderschaft an den Rand zu senden. Am 5. Mai meinte er, sie folge einer [Ideologie](#) , die ein Wahrheitsmonopol wie auch die Sache eines Islamreiches - statt die Ägyptens - beanspruche. Ein überkommener religiöser [Diskurs](#) habe dem Islam die Menschlichkeit geraubt. Der „ [islamische Staat](#) “ sei eine Fiktion. Seine Gegner meinen daher, er wäre „Antiislam“ und wolle Islamisten verdrängen. Was das Volk befindet, werden bis zum Mittwoch Wahlen offenbaren. Hält der Papst also zur Regelung von [Mittelostzwisten](#) an, gibt es auch Licht. Die Hauptlast tragen Völker dort. Friedliche Schritte für Syrien oder gerechte Wege unter Israelis und Palästinensern bedürfen schon seiner Ermutigung, womöglich helfenden Hand. In Amman betonte Franziskus, Gott möge alle vor der [Furcht](#) des Wandels beschützen.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Dazu [Buch](#) *Nazis, Islamists and the Making of the Modern Middle East*: [Yale](#) , February 25, 2014, 360 pp. [Mehr](#) in *Islam in Europa, Revolten in Mittelost*, [Neuerscheinung](#) , 10. Juni 2013: [Buch](#) in [Berlin](#) [bestellbar](#) .